neu in deutschland جديد في المانيا

zeitung über flucht, liebe und das leben

NEU! **Gefördert durch:**

Am Bochumer Hauptbahnhof und auf über 250 anderen Werbeflächen in der Stadt setzte das nid-Team im August - mit eigenen Worten - ein Zeichen für Demokratie.

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

unsere siebte Ausgabe liegt in Ihren Händen und wir freuen uns, dass wir unsere Zeitung und uns selbst mit jeder Ausgabe weiterentwickeln. Immer wieder stecken wir uns neue Ziele. Während wir diese Zeilen schreiben, hängen noch unsere „Plakate für Demokratie" in Bochum, die wir mit tollen PartnerInnen und über 500 UnterstützerInnen realisieren konnten. Im Wettbewerb um den Deutschen Engagementpreis 2017 freuen wir uns über Ihre Stimme! (Bis 20. Okt., s. Rückseite.) Unser größtes Ziel liegt jedoch nach wie vor darin, dass unsere Worte Sie erreichen – und wir mit Ihnen ins Gespräch kommen.

Marwan Alfneesh & Khaled Al Rifai im Namen des gesamten Teams

Projektleitung:
Dorte Huneke- Nollmann

HABEN SIE EINEN MOMENT FÜR DIE DEMOKRATIE?

Zum Start der nid-Plakat-Aktion für Demokratie im August verteilte das nid-Team Luftballons, Kekse und Fragen zur Demokratie an Menschen, die vorbeikamen.

Über 250 Plakate wurden im Rahmen der nid-Aktion „Wir plakatieren Demokratie" auf Großflächen und an Litfasssäulen nach und nach in der gesamten Stadt Bochum aufgehangen. Viele Menschen schickten uns Fotos von Plakaten, die sie auf ihren Wegen fanden. Mächtig gestaunt haben wir vor allem über die beiden Video-Screens, die kurzfristig dazu kamen. Unser Ziel war es, ein Zeichen zu setzen: für mehr Dialog, weniger Populismus, mehr Demokratie, weniger rechte Parolen. Einige Dialoge konnten wir bereits zum Start der Aktion Mitte August initiieren: Das nid-Team ließ Menschen, die mit ein bisschen Zeit an den Plakaten vorbeikamen, aus einem Glasgefäß einen Zettel ziehen. Auf diesem Zettel stand beispielsweise die Frage „Gehen Sie am 24. September wählen? Warum (nicht)?" oder „Was tun Sie, um die Demokratie in diesem Land zu erhalten?" Einige Antworten finden Sie in dieser Zeitung. (>>Seite 6)

Ein Sommer, ein Regen.

Dass alte Frauen hier bunte Kleider tragen, gibt mir Hoffnung!

„Wir verlieren eine künstlerische Heimat": Das Bochumer PRT - Ensemble vor dem Aus.

#7 | September-November 2017 | kostenlos | nid-zeitung.de | facebook / neuindeutschlandzeitung

DASS ALTE FRAUEN HIER BUNTE KLEIDER TRAGEN, GIBT MIR HOFFNUNG!

Von Lamia Hassow

Beim DGB Mediensommer in Hattingen präsentierte Lamia Hassow diesen Text - zusammen mit der Schauspielerin Maria Wolf und anderen nid-Mitgliedern.

Es war Winter, als ich in Deutschland ankam, und ich kann kaum mit Worten beschreiben, wie unerträglich das kalte und düstere Wetter für mich ist. Um nicht zu erfrieren, muss ich sehr dicke Sachen anziehen, die mich wie ein Pinguin aussehen lassen. Aber in genau diesen ersten Wochen in Deutschland erlebte ich meinen ersten wundersamen Moment des Glücks. Das Glück öffnete sich mir wie eine Tür in der Dunkelheit und ließ unerwartet Licht hinein.
Dunkel waren vor allem meine Gedanken darüber, dass ich als 30-jährige Frau in diesem Land von Null anfangen musste, dass meine Chancen gering waren und meine Zukunft ungewiss.
Aber dann sah ich plötzlich etwas Helles und dieses Glück überfällt mich seitdem immer wieder. Und zwar immer dann, wenn ich hier in Deutschland ältere Frauen sehe. Ja, die alten Frauen mit ihren bunten Kleidern und farbenfrohen Frisuren hier zu sehen, macht mich glücklich! Viele haben auch graue Haare – das schert sie überhaupt nicht! In meinen Augen ist es mutig, graue Haare zu tragen. Diese Frauen sagen uns damit: Ich mache, was mir gefällt, und es ist mir nicht wichtig, was andere darüber sagen oder denken. Sie akzeptieren sich so, wie sie sind. Sie sind ehrlich zu sich und ihrem Alter. Jedenfalls lese ich das in ihren Haaren und dem, was sie ausstrahlen.
Und deshalb, bitte, ihr Frauen in den bunten Kleidern und mit den grauen Haaren: Hört nicht auf damit, diesen Zauber auf den Straßen zu verbreiten! Denn ihr ahnt gar nicht, wie glücklich ihr mich macht, immer wieder, wenn ich euch sehe! Ihr öffnet Türen in meinem Kopf – und mit euch stapfe ich sogar mutig durch das kalte, düstere Wetter!

ICH HASSE ABSCHIEDE

Von Rashed Alalej

Meinen Freund Adnan lernte ich in der ersten Klasse meiner Grundschule kennen. Seitdem gehörten wir zusammen. Wir hatten den gleichen Schulweg und viele andere Gemeinsamkeiten. In der siebten Klasse entschied der Direktor unserer Schule, dass wir nicht länger in die gleiche Klasse gehen sollten. Weil wir immer so laut lachten, wenn wir zusammen saßen, und während des Unterrichts miteinander sprachen. In der neunten Klasse waren wir wieder zusammen in einer Klasse. Ich weiß nicht, warum. Aber wir haben uns natürlich gefreut.
Zusammen lernten wir für die Abiturprüfungen – und bestanden beide. Mich interessierten in der Schule am meisten die Fächer Rechtswissenschaft und Arabische Literatur. Deshalb wollte ich unbedingt Jura studieren. Adnan hatte daran weniger Interesse. Aber er wollte nicht allein studieren, also meldete er sich mit mir für ein Jura-Studium an.
Als wir im zweiten Jahr unseres Studiums waren, entschied ich mich zur Flucht. Der Krieg herrschte damals in unserer Heimat Syrien bereits seit mehreren Jahren. Es gab keine Hoffnung, keine Zukunft. Ich musste meine Eltern zurücklassen, meine Geschwister – und Adnan.
Adnan konnte nicht mit mir kommen, weil er nicht genug Geld hatte und seine Eltern nicht allein bleiben konnten. Ich wusste das. Deshalb sagte ich ihm nicht, dass ich gehen würde. Ich hasse Abschiede.
Als ich in Deutschland ankam, rief ich ihn an. Er verstand, warum ich wortlos gegangen war. Die Uni hat Adnan noch im gleichen Jahr abgebrochen. „Ohne Rashed ist die Uni ein glückloser Ort", hat er gesagt. Irgendwann beschloss er, ebenfalls nach Deutschland zu kommen. Über den Libanon wollte er in die Türkei, von dort über Griechenland nach Deutschland. Doch als er noch im Libanon war, wurden die Grenzen geschlossen. Es gab keinen Weg für ihn nach Deutschland.

Rashed Alalej (r.) mit seinem Freund Adnan.

Es gibt aber auch keinen Weg für ihn zurück. Ginge er nach Syrien zurück, würde er sofort verhaftet werden. So hat er seine Eltern, seine Heimat und seinen besten Freund verloren. Adnan lebt jetzt allein im Libanon. Wir telefonieren jeden Tag.
Ich hoffe so sehr, dass wir uns eines Tages in Deutschland wiedersehen. Dass wir zusammen an die Uni gehen und gemeinsam studieren, für unsere Zukunft.

ICH KOMME AUS DER JASMIN-STADT

Von Nahed Al Essa

Ich komme aus einem Land,
das meine Seele immer noch hält,
in dem ich meine schönsten Jahre verbrachte,
in dem es einen besonderen Duft gab,
überall,
aber leider nicht mehr.

Der Duft des Jasmins
ist überdeckt
vom Geruch der Patronen,
der Angst des Todes.

Jetzt stirbt jede Minute eine Hoffnung.
Ich komme aus der Stadt des Jasmins
und ich packte in meinem Herzen
viel von ihr ein,
als ich sie verließ.

Wenn ich von Damaskus erzähle,
riechen die Menschen,
die mir zuhören,
den Duft dieser Blumen
und sie sehen
sie in meinen Augen.

Beim „Café Kontakt" im Thealozzi und auf anderen Bühnen bringt Nahed Al Essa sich mit eigenen Worten ein.

Offene Bühne für alle:
„Café Kontakt" im
Kulturhaus Thealozzi
4. Okt. | 5. Nov. | 18:30 Uhr
Eintritt frei
www.thealozzi.de

WIR

Von Issam Al-Najm

Jeder Mensch hat einen Wert,
jeder Mensch hat eine Würde,
jeder Mensch hat ein Recht
am Leben zu sein.
Alle haben wir Namen,
alle können wir reden
und Nein sagen.
Jeder Mensch kann nachdenken,
wie er ins Leben kam,
wann er ins Leben kam,
warum er kam.
Ich kam von der Erde,
alle sind wir Brüder und Freunde.
Ich kam, um zu leben,
genauso wie du.
Ich kann dich umarmen,
egal wer du bist,
egal woher du kamst,
egal welche Sprache du sprichst.
Wir sind einfach Menschen.
Wir können zusammen leben,
wir können zusammen lachen,
wohnen,
reden
und weitergehen.
Wir können einfach
zusammen
atmen.

Issam Al-Najm

DU GEHÖRST DAZU Von Nahed Al Essa

Nahed Al Essa

Ich war 21 Jahre alt, als ich meinen Führerschein in Damaskus gemacht habe. Ich meldete mich in einer Fahrschule an, lernte täglich Theorie, Praxis und Mechanik. Mein Theorie-Lehrer war nett und zum Abschluss des Kurses habe ich ein Gedicht geschrieben, das auf Deutsch übersetzt ungefähr so ging:
Vorher hatte ich nie in den Spiegel geschaut,um meine Schönheit weiß ich auch so.
Kreise mag ich nicht gerne,
da sie mich an mein Schicksal erinnern.
Ich sehe nicht gerne zurück,
kann nur nach vorne schauen.
Mein Leben lang bin ich damit gut gefahren, aber nun brauche ich einen Führerschein.
Zum Glück schaffte ich beide Prüfungen in drei Wochen (obwohl mir das Auto bei der praktischen Prüfung einmal ausgegangen ist). Aber ich hatte die Gebete meiner Mutter bei mir, mein Gedicht und das Glück…
Diese Führerscheinprüfung gab mir in meinem Leben viel Freiheit und ich hätte nie gedacht, dass ich sie in meinem Leben noch einmal wiederholen müsste… in einem anderen Land, in einer anderen Sprache. Während ich diesen Text schreibe, habe ich die deutsche Theorieprüfung bereits in der Tasche. Fehlerfrei bestanden. Aber allein dafür habe ich einen ganzen Monat gebraucht. Wenn dieser Text erscheint, werde ich möglicherweise bereits meine praktische Prüfung bestanden haben. Ich hoffe das sehr.
Von einer Freundin aus Syrien, die zwei Jahre nach mir ihre Führerscheinprüfung bei der gleichen Schule machte, erfuhr ich übrigens, dass der Lehrer mein Gedicht aufbewahrt hatte. Als Zeichen des Grußes gab er ihr den Zettel mit dem Gedicht für mich mit. Mit einer kurzen Notiz am Ende: „Einige Menschen werden nicht vergessen, du gehörst dazu." So ein Glück.

„DIE ANDEREN STÄDTE WERDEN UNS BENEIDEN!“

Bei der G.I.B.-Sommerakademie in Bottrop ging es in diesem Jahr um den Wandel. Das nid-Team war zu Gast und erlebte ein kleines Wunder.

Ehrlich gesagt, war das zunächst für mich ein bisschen stressig: als Geflüchteter zwischen einer Menge deutscher Menschen in Anzügen und feinen Kleidern. Aber wir hatten Fragen vorbereitet, und ich freute mich darauf, mit Menschen zu sprechen, die wir normalerweise nicht so leicht treffen.

Jobcenter-Leiter Thomas Lenz (l.) mit nid-Mitarbeiter Abdulrahman Salah.

Noch bevor die Veranstaltung eröffnet war, zupfte meine Kollegin Dorte mich am Ärmel. Bei uns stand der Leiter des Jobcenters Wuppertal, Thomas Lenz. Ich wollte brennend gerne mit ihm sprechen! Ich wollte von ihm hören, was in der Vermittlung von Geflüchteten falsch läuft, welche Chancen wir hier haben. Will der deutsche Arbeitsmarkt uns überhaupt?
Was dann geschah, war wie ein Wunder für uns. „Erst einmal möchte ich sagen: Ihr seid hier willkommen“, begann Lenz seine Antwort. „In diesem klaren Bekenntnis liegt, denke ich, ein ganz wesentlicher Schlüssel. Die Menschen, die sich hier in den Arbeitsmarkt integrieren wollen, müssen spüren, dass sie in Deutschland willkommen sind.“ Ein weiterer Schlüssel zum Arbeitsmarkt sei natürlich die deutsche Sprache.
In Wuppertal leben derzeit etwa 9.000 Geflüchtete. „Es gibt einiges zu bewältigen, aber ich bin ganz sicher: In ein paar Jahren werden uns andere Städte, die weniger Geflüchtete aufgenommen haben, beneiden! Fast jede Stadt hat doch heute das Problem, dass ihre Bewohner immer älter werden. In Wuppertal haben wir viele junge, motivierte Menschen dazu bekommen!“ Außerdem freut Lenz sich über die neuen syrischen Restaurants, die in den vergangenen Monaten in Wuppertal eröffnet haben. „Man spürt jetzt schon eine neue Bewegung in der Stadt.“
Dieses Gespräch mit Thomas Lenz hat mich sehr beeindruckt und mir große Hoffnung gegeben. Deshalb wollte ich vor allem darüber schreiben.
Später am Tag gestaltete ich mit anderen Geflüchteten einen Workshop zum Thema Flucht & Arbeit. Auch hier nahmen viele Menschen teil, die ein Interesse daran haben, Perspektiven für uns zu schaffen. „Eine reale Chance ist da“, sagte uns auch Reiner Nolten, Hauptgeschäftsführer Westdeutscher Handwerkskammertag. „Aber es braucht Zeit.“ Zum Beispiel brauche es Zeit, um Menschen, die neu nach Deutschland kommen, den hohen Wert einer Ausbildung zu erklären. „Viele Menschen brechen eine Ausbildung ab, weil sie anderswo mit Hilfsarbeiten mehr Geld verdienen.“ Wer jedoch seine Ausbildung beendet, kann bis zum „Meister“ aufsteigen. Nolten betont: In Deutschland gibt es weniger arbeitslose Meister als Akademiker!

Text: Adulrahman Salah

In Wuppertal gründete das Jobcenter zusammen mit der Arbeitsagentur und dem städtischen Ressort Zuwanderung und Integration im Januar 2017 das „Haus der Integration“ als zentrale Anlaufstelle für alle Fragen von Geflüchteten - und Ehrenamtlichen.

Die alljährliche Sommerakademie der landeseigenen Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung (G.I.B. NRW) ist ein offener Diskurs über Aufgaben und Perspektiven der Arbeitspolitik und als Ort für Austausch und Begegnung angelegt.

In einem Workshop der Sommerakademie berichteten Abdulrahman Salah (r.), Jafar Zabalawi (M.) und andere Geflüchtete von ihrem Weg nach Deutschland und von beruflichen Perspektiven.

WANDEL UND WEGE

Die sechste G.I.B.-Sommerakademie im Juni in Bottrop trug den Titel „Den Wandel gestalten“. Am vielleicht heißesten Tag des Jahres trafen zahlreiche VertreterInnen aus Wirtschaft, Politik, Gewerkschaften, Wissenschaft und Gesellschaft zusammen. Im Fokus standen gesellschaftliche, strukturelle und technologische Veränderungen - und die herzliche Verabschiedung eines Geschäftsführers, der dieses Netzwerk in den vergangenen Jahren aufgebaut hat: Bernward Brink übergab die Geschäftsführung der G.I.B. an Stefan Pfeifer.
www.gib.nrw.de

DAS LETZTE MAL

Von Nahed Al Essa

Nahed Al Essa mit ihrer Tochter Naya (7) und ihrem Sohn Kays (9) in Bochum.

Fast jeder erinnert sich daran, etwas zum
ersten Mal gemacht zu haben,
das erste Mal von allem..
Ich jedoch erinnere mich äußerst gut
an das letzte Mal.

Der letzte Schluck meines Kaffees,
meines Wassers.
Überhaupt der letzte Moment,
und wie der Himmel war.
Die letzte Geburtstagsparty,
wie viele Kerzen ausgeblasen wurden,
was ich angezogen hatte,
wie das Restaurant hieß,
der Weg dorthin,
die Musik.

Alles war schön geplant.
Ich wusste schon,
dass es das letzte Happy Birthday dort
sein würde.
Der letzte Tag dort.
Ich weiß genau,
wie viel Grad wir hatten,
wie stark die Sonne war.
Der letzte Kuss
von der Sonne.

Die letzte Straße,
in der ich mit meinem Freund lief,
ohne Ziel.
Ich wollte von jedem Viertel Abschied
nehmen.
Aber die Zeit war fast um,
ich konnte kaum zum letzten Mal tanzen.
Ja, tanzen!

Meine
Nachbarn
und Freunde
gaben sich viel
Mühe,
mir eine Ab-
schiedsparty
zu machen,
und ich gab
ihnen viel
Fröhlichkeit,
zum letzten
Mal.
Sie haben ein
schönes Bild von
mir in unseren Erinnerungen aufrecht
erhalten.
Meine Lächeln und meine Mimik ver-
steckten alles.

Das Lied, das mein Bruder extra für
mich gesungen hat…
Die Wörter des Liedes sagten, was er
sagen wollte, und zwar:
Meine Schwester! Bleib hier!
Was ich allerdings ignorierte.
Die letzte Nacht mit meinen Kindern
dort…
Wie ein Stein sollte ich sein.
Als ich einer Freundin sagte,
dass diese Stunde die letzte in Damas-
kus sein würde,
bat sie mich: sag so etwas nie wieder!
Das war ihre letzte Bitte.

Der Countdown fing schon an.
Ich musste noch vieles zum letzten Mal
tun.
Der Tag, der 24. August 2015,
teilte mein Leben ab.
Es ist so geworden,
vorher und nachher.
Die letzte Person,
die mir den Rucksack gab
und wie schwer meine Last war,
genau so schwer wie mein kommendes
Heimweh.

Der letzte Blick auf meine Tür,
dann wurde die Tür geschlossen.
Die letzte SMS, die letzte Whats-
app-Nachricht, der letzte Anruf,
meine Nummer dort.
Das letzte Gesicht,
die Augen, der Geruch.
Die letzte Hand stieß mich nach vorne.
Das letzte Leben.
Ich erlaubte mir nicht,
nach hinten zu gucken,
nur nach vorne,
dort wartete die Freiheit auf uns,
der Frieden,
die Sicherheit,
alles anderes war unbekannt,
ein großes Fragezeichen.
Vom Fenster des Flugzeugs aus guckte ich
auf mein Damaskus,
bis ich sie nicht mehr sehen konnte,
meine Stadt.
Wisst ihr,
was das heißt,
das letzte Mal?

Im Rahmen des DGB Mediensommers sind in Hattingen drei Filmdokumentationen entstanden:

„Nahed, neu in Deutschland“ (4 Min)
von David Drechsler, Thomas Küstner, Markus Matthiesen, Jürgen Wernig

„Das Herz verblüht.Rashed Alalej“ (4 Min)
von Ingrid Dolensky, Karl-Heinz Iwannek, Tim Krause, Christine Stronzik

„Der Zauber der Sprache“
(8 Min)
von Sven Adiek, Oliver Grydka, Markus Stiehm, Jörg Stroisch

Online über vimeo zu sehen unter:
nid-zeitung.de/hattinger-mediensommer

„Die Plakatwände sind der Hammer und sollten immer hängen bleiben! Wenn das möglich wäre…ein Traum.“
R.S. aus B.

„Die Aktion mit den Plakaten ist ganz was Besonderes und toll! Großes Lob an Euch alle und macht bitte weiter so!“
M.P. aus B.

HABEN SIE EINEN MOMENT FÜR DIE DEMOKRATIE?

(Fortsetzung von S. 1)

Fragen zur Demokratie an Menschen, die wir trafen.

Gehen Sie am 24. September 2017 wählen? Warum / warum nicht?
Ja!
(Diese Antwort gaben fast alle Befragten. Zur Begründung sagte jemand: Damit die anderen Parteien nicht zu stark werden. Eine Frau sagte: Weil es mein Recht ist! Eine ältere Frau sagte allerdings: Ich bin viele Jahre wählen gegangen. Es ändert sich nichts. In diesem Jahr gehe ich nicht mehr wählen.)

Sind Frauen und Männer in Deutschland gleichberechtigt?
Ja - aber auch nein.
(Die meisten betonen die rechtliche Gleichstellung hierzulande. Gesellschaftlich sei die Frau aber weiterhin benachteiligt. Die Frau gelte als „die Schwache“. Die Medien betonten häufig Äußerlichkeiten und Schwächen bei Frauen; Stärke werde negativ ausgelegt. Nachweislich verdienen Frauen bei gleicher Qualifkation und Leistung in Deutschland weniger Geld als ihre männlichen Kollegen.)
Jemand sagte: Meine Vorgesetzten bei der Arbeit sind alle weiblich! Ich glaube, die Frauen bilden sich nur ein, dass sie benachteiligt sind!

Was würden Sie als König/in in Deutschland ändern?
Ich würde eine bedingungslose Rente für alle einführen. Und dann würde ich dafür sorgen, dass die Monarchie abgeschafft wird!
Haben Sie noch weitere Fragen? Das ist interessant!

Von wem stammt der Text der deutschen Nationalhymne?
Ja, Moment, das weiß ich eigentlich... es fällt mir gerade nicht ein!
Keine Ahnung.
(Diese Frage konnte niemand unter den Befragten beantworten.)

Was fehlt Ihnen in Deutschland?
Nichts! Höchstens vielleicht gutes Wetter!
(Das Wetter kam in den meisten Antworten vor. Deutlich überwog jedoch eine grundsätzliche Zufriedenheit. Einige betonten, was sie gut finden: Zum Beispiel, dass sie sich in Deutschland sicher fühlen und sich frei auf der Straße bewegen können, insbesondere Frauen.)

Was tun Sie, um die Demokratie in diesem Land zu erhalten?
Ich erziehe meine Kinder zu toleranten Wesen! Und wir haben ein offenes Haus für die Freundinnen und Freunde unserer Kinder: an den gemeinsamen Tisch bringen alle auch mal Sorgen und Nöte mit. Wir hören zu und stärken sie, wenn wir können.
Ich gehe wählen!

Wissen Sie, seit wann Frauen in Deutschland wählen dürfen?
Eine junge Frau wollte raten: seit 1989?

Können Sie uns drei Merkmale einer modernen Demokratie nennen?
Freie Wahlen.

Sonst noch etwas?
Ich weiß gerade nicht...

BOCHUM

Gianna Schlosser, WAZ Bochum, 14.08.2017: [....] Vielleicht gewinnen sie mit ihrer Werbung für Demokratie, Frieden und Vielfalt im Oktober den Integrationspreis. Erst einmal aber werden sie öffentlich wahrgenommen: weniger als Flüchtlinge – mehr als Neu-Bochumer, die etwas zu sagen haben.

Foto: Heike Paplewski

Nour Alzoubi

Foto: Heike Paplewski

Mohammed Slebi

Foto: Ximena Léon

Dorte Huneke-Nollmann (l.) und Lamia Hassow.

Foto: Ximena Léon

Khaled Al Rifai im Gespräch mit Passanten.

Artwork: SCHUCKDIEKATZE.DE

Wir danken über 500 UnterstützerInnen unserer Plakat-Aktion für Demokratie im Wettbewerb um den Deutschen Integrationspreis der gemeinnützigen Hertie-Stiftung – und unseren KooperationspartnerInnen:
Frank Goosen, Maria Wolf, Q1 – Eins im Quartier, adhoc, bochum.cool, Kulturhaus Thealozzi, Tatort Jazz, Ev. Familienzentrum Hand in Hand

DANKE UNSEREN FÖRDERERN

EIN SOMMER, EIN REGEN

Dass ein einziger Sommer so viel Regen bringen kann wie der deutsche Sommer 2017, war für Rashed Alalej aus Syrien, der seit einem Jahr in Bochum lebt, eine neue Erfahrung.

In Deutschland gibt es, wie in Syrien, vier Jahreszeiten. Aber eines bleibt hier immer gleich: der Regen. Der Regen liegt wie eine fünfte Jahreszeit über den anderen vier.
Es ist Sommer in Bochum, aber alle haben fast immer einen Schirm und eine Jacke in der Tasche. Ich habe noch nicht verstanden, wie das mit den Schirmen funktioniert: Immer, wenn ich einen dabei habe, bleibt es trocken und die Sonne scheint. Wenn ich keinen dabei habe, regnet es. Ich besitze deshalb keinen Schirm und laufe, wenn nötig, durch den Regen. Schirme benutzen in Syrien sowieso fast nur alte Menschen: um sich beim Gehen darauf zu stützen.
Im Arabischen gibt es zwei Begriffe für „Schirm". Der eine heißt übersetzt „Schutz vor der Sonne", der andere „Schutz durch Schatten". Denn in Syrien liegen die Temperaturen im Sommer verlässlich zwischen 20 und 40 Grad. Und wenn es regnet, freuen sich die Menschen und sagen: das ist Glück! Hier haben die Leute Glück, wenn zwischendurch mal die Sonne scheint.
Ich denke oft an das syrische Glücksgefühl im Regen, wenn ich in Bochum nass werde. Der Regen macht mir immer noch gute Laune (nur nicht auf dem Weg zur Schule und auch nicht, wenn es dabei immer kalt ist...). Mehrmals am Tag gucken die Menschen um mich herum im Internet nach, welche Stimmung, welches Wetter der Tag bringt. In Syrien gucken wir morgens einmal in den Himmel und wissen, wie der Tag wird (was das Wetter betrifft). Wir brauchen keine Wettervorhersage. Ich habe bis heute keine Wetter-App auf meinem Handy, oder benutze sie jedenfalls nicht. Es kommt, wie es kommt.
Neulich hat es nach unserem Zeitungstreffen heftig geregnet und jemand gab mir einen Schirm, den ich benutzen sollte. Als ich später auf der Straße einem Freund begegnete, rief er: „Junge, du hast einen Schirm? Jetzt bist du integriert!"

Rashed Alalej (21) - im Bochumer Sommer.

***

Die Meterologen melden:
Der Juli 2017 war der nasseste Monat innerhalb der vergangenen 30 Jahre in Deutschland.

„In Syrien habe ich nie einen Schirm besessen. Hier ist er mir quasi angewachsen, ich habe immer einen Schirm in der Tasche."
Issam Al-Najm

„Wenn es in Syrien regnet, fangen die Menschen an zu beten und loben Gottes Barmherzigkeit."
Khaled Al Rifai

„Meine Kinder sind verwirrt. Früher, wenn wir über Regen gesprochen haben, meinten wir damit den Winter."
Nahed Al Essa

NEUE ANTHOLOGIE

Mit vier Gedichten von Issam Al-Najm (der auch für „Neu in Deutschland" schreibt), erscheint im November die Anthologie **„Von Fluchten und Wiederfluchten",** herausgegeben von Artur Nickel (Geest Verlag). Buchvorstellung: **9. November, 19.30 Uhr**, Kulturzentrum Grend, im Rahmen des Literaturfestivals **Literatürk** in Essen statt.
www.literatuerk.com
www.geest-verlag.de

EIN STÜCK GOLD FÜR BOCHUM

Fanpost drucken wir in dieser Zeitung eigentlich nicht ab. Aber in diesem Fall machen wir eine Ausnahme, denn das muss einfach mal gesagt werden.

Vor einem Tornado laufen die Menschen normalerweise weg, weil er tödlich sein kann… In Bochum traf ich jedoch auf einen Tornado, dem man gerne begegnet. Wenn man beide Stürme vergleicht, ist meiner zwar deutlich kleiner als das weltbekannte Naturphänomen, aber viel mächtiger. Der Tornado, den ich meine, ist ein Sturm aus Freude, Liebe, Mitgefühl, Lachen und Lernen… Wer hineingerät, beginnt zu tanzen und bewegt sich fröhlich und frei in Richtungen, die vorher verrückt erschienen. Plötzlich tust du Dinge, von denen du nie dachtest, dass du sie tun würdest. Und unverhofft begegnest du einer Person, die mutig und liebenswert ist: Dir selbst.

Viele, insbesondere die Geflüchteten

Die von Ximena Léon geleitete facebook-Gruppe „BlaBlaKanal“ hat rund 1000 Mitglieder.

in Bochum, wissen längst, dass ich von Ximena Léon spreche. Zum ersten Mal sah ich Ximena bei „One Billion Rising“: einem öffentlichen Tanz – ein Protest gegen die Gewalt an Frauen weltweit – den sie für Bochum organisiert hatte. An diesem Tag erlebte ich eine Frau, die mit ihrem eleganten Tanz, ohne Angst oder Scham, den gesamten Platz vor dem Schauspielhaus in Bewegung setzte. Wie viele Menschen sind in Lage, solche Dinge zu tun? Vor den Augen so vieler anderer Menschen, die oft nur schwer zu bewegen sind. Etwas später erlebte ich sie bei ihrer Veranstaltung „Speed Talking“, bei der sie geflüchtete Menschen und deutsche MuttersprachlerInnen dazu bewegt, offen miteinander zu sprechen. An diesem Tag war ich fest überzeugt: diese Frau ist ein Stück Gold für Bochum.

Es gibt zweifellos viele tolle Sprachcafés in Bochum! Aber „Speed Talking“ ist anders. Natürlich steckt mehr Bewegung darin. Weil Ximena Léon es macht. Interaktiv, spielerisch, mehrsprachig, auf Augenhöhe, Integration in beide Richtungen. Die Energie dieser Frau würde diese Zeilen sprengen, würde ich versuchen, sie in Worte zu fassen…

Wenn ich sie sehe, denke ich manchmal an die Abende in meinem Heimatdorf,
als ich noch ein Kind war
und die Glühwürmchen beobachtete, die in der Nacht wie kleine Funken vor mit tanzten,
an einen besonderen Moment der Freude.

Lamia Hassow

Ximena Léon (l.) mit Lamia Hassow (nid).

ZUKUNFT PLUS

Für das AWO-Projekt „Zukunft Plus“ berät Ximena Léon geflüchtete Menschen zu Berufs- und Bildungschancen - mit Herzblut, weiß Issam Al-Najm.

Ximena Léon hat ein eigenes Lächeln, das sie an andere Menschen aussendet. Diese Freude verbreitet sie, wo auch immer sie ist. Über das Projekt „Zukunft Plus“ konnte sie vielen Menschen mit konkreten Hinweisen helfen. Aber sie ist auch ein Vorbild, insbesondere für Frauen.

Das Wichtigste zwischen den Menschen sei die Kommunikation, sagt sie. Deshalb organisiert sie seit 2015 die Veranstaltung „Speed Talking“, mittlerweile im Schauspielhaus.

Mit ihren Worten gibt sie vielen Menschen neue Hoffnung, ein neues Leben hier in Deutschland aufzubauen. In ihren Augen sind die Geflüchteten wichtig für Deutschland. Sie sagt auch: Jeder Mensch ist wie ein Buch und hat eine eigene Geschichte.

Insbesondere den Frauen sagt sie: Bildung ist wichtig! Stellt Euch den Herausforderungen, denen Ihr begegnet, tauscht Euch untereinander aus, damit Ihr stark bleibt!

Ich habe auch andere Menschen, die Ximena kennen, gefragt, was sie über sie denken. Sie sagten:

„Ximena ist ein Energiebündel und sehr liebenswert.“

„Für viele Menschen ist sie wie ein Engel. Sie unterstützt uns darin, unsere Probleme zu bewältigen. Dank ihrer Aktivitäten werden wir es außerdem schaffen, die Mauer der Angst zwischen den Deutschen und uns zu beseitigen.“

„Eine beeindruckende Person mit großem Herzen.“

„Über ihre facebook-Seite gibt sie großartige Tipps zu Ausbildungsplätzen, Arbeitsstellen und vielem mehr.“

„Eine großartige Frau, an der viele sich ein Beispiel nehmen können. Ein Vorbild, was die Integration betrifft.“

ALLTAGSSCHNIPSEL

Die alltäglichen Geschichten, die wir uns in der nid-Redaktion erzählen, tragen meist lustige und traurige Elemente zugleich in sich.

Als ich in meiner Wohnung eingezogen bin, habe ich bei meinen Nachbarn geklopft und mich vorgestellt. „Guten Tag, ich bin ihr neuer Nachbar, ich komme aus Syrien. Ich möchte Sie gerne mal auf eine Tasse Kaffee einladen. Ich freue mich, Sie kennenzulernen." Mein Nachbar sagte freundlich: „Das ist nett. Wir freuen uns, dass Sie jetzt unser Nachbar sind. Vielen Dank für die Einladung"

Das nid-Team auf dem Weg zum Festival „Bochum Total" im Juli 2017.

Das Gleiche machte ich bei einer anderen Nachbarin. Dann ging ich in meine Wohnung - und wartete. Eine Woche, zwei Wochen, zwei Monate. Von meinen Nachbarn hörte ich nichts mehr.
Vor einer Woche klingelte es um kurz vor Mitternacht an meiner Wohnungstür. Es war meine Nachbarin, die fragte, ob ich wohl ein Aufladekabel für ihr Handy hätte. Ich gab ihr eines. Und ich sagte ihr, sie könne es gerne behalten, da ich zwei hätte. Seitdem höre ich weiter nichts von meinen Nachbarn.

***

Einmal lernte ich eine deutsche Frau kennen, die freundlicherweise anbot, meinem Sohn bei seinen Schulaufgaben zu unterstützen. Wunderbar! Bereits wenige Tage später erwarteten wir sie um drei Uhr bei uns zu Hause. Um fünf vor drei war meine Wohnung blitzblank geputzt, ich hatte Blumen gekauft, gekocht, gebacken. Mein Herz pochte vor Freunde, die Kinder trugen ihre schönsten Kleider.
Um Punkt 15 Uhr klingelte das Telefon; es war die nette deutsche Frau. „Hallo, guten Tag, wie geht es Ihnen...." Zuerst dachte ich, sie hätte unser Haus nicht gefunden. „Wo sind Sie jetzt? Wie können wir helfen? Wir freuen uns auf Sie!" Es dauerte mehrere Minuten, bis ich verstand: Wir waren gar nicht zu einem Besuch verabredet, sondern zu einem Telefonat!
Staunen, Enttäuschung, Lachen und Weinen purzelten in meinem Kopf durcheinander. Dass die Deutschen Termine lieben, hatte ich schon verstanden. Seit ich in Deutschland bin, besitze ich zum ersten Mal einen Terminkalender.
Am Ende redete ich so lange auf sie ein, bis sie wenigstens kurz bei uns vorbeikam, um ihre Blumen abzuholen.
Wir verabredeten, unsere Termine in Zukunft klarer zu machen.
Nahed Al Essa

***

Neulich besuchte uns jemand in der nid-Redakion, wir sprachen fröhlich miteinander, und dann sagte er: „Eigentlich doch komisch, dass ich beruflich relativ viel mit dem Thema Flucht zu tun habe, aber noch nie wirklich Geflüchteten begegnet bin. Ich sehe auch in der Stadt keine." - „Ganz bestimmt hast Du schon jemanden gesehen. Wir haben das aber nicht auf der Stirn stehen..."

***

Auf dem Weg zum Festival „Bochum Total" sprachen uns zwei Jugendliche an: „Dürfen wir Ihnen mal eine Frage stellen?" - „Ja, bitte." - „Stellen Sie sich vor, Sie hätten eine Freundin, die schwarz ist, alles wäre gut zwischen Ihnen - aber die Eltern Ihrer Freundin hätten ein Problem damit. Was würden Sie sagen...?" Das nid-Team mit unterschiedlichen Haut- und Haarfarben, mehreren Sprachen, Kopftuch und offenen Haaren - stand nach dieser Frage deutlich irritiert vor den beiden Jugendlichen. Innerlich wappneten wir uns für eine Auseinandersetzung.
Dann sprach einer der Jugendlichen weiter, wobei er durch uns hindurchzublicken schien. „...Würden Sie nicht auch sagen, das ist doch alles egal, wir sind doch alle Menschen? Verdammt nochmal, wir sind doch alle nur Menschen, was macht die Hautfarbe denn für einen Unterschied?"
Es stellte sich heraus, dass einer der beiden Jugendlichen tatsächlich eine Freundin mit schwarzer Hautfarbe hat und die beiden Jungs sich bereits eine ganze Zeitlang über diese Frage unterhalten hatten. Dann sagten sie sich: Komm, wir fragen einfach die nächsten, die hier an uns vorbeikommen, was sie denken.
Und diese Nächsten, das waren wir. Egal wer wir waren, welche Sprache wir sprachen, woher wir kommen. Als wir weitergingen, staunten wir selbst darüber, wie misstrauisch wir den beiden Jugendlichen begegnet waren.

WIE EINE FUSSBALLSPIELERIN IN DEUTSCHLAND

Lamia Hassow

Von Lamia Hassow

Der argentinische Fußballspieler Lionel Messi spielt für einen spanischen Fußballverein. Genau wie der Portugiese Christiano Ronaldo – und wie viele andere Fußballprofis, die für einen Verein außerhalb ihres eigenen Landes spielen. Sie sind diesem Verein gegenüber loyal und geben ihr Bestes dafür, dass diese Mannschaft Spiele und Titel gewinnt. Das heißt nicht, dass sie ihr eigenes Land betrügen oder hinter sich gelassen haben, dass sie ihre Herkunft und Traditionen vergessen. Nur weil sie sich für ihren Job einsetzen – und dieser Job eben nicht in ihrem eigenen Land angesiedelt ist.
In Länderspielen stehen sich manchmal Spieler, die aus dem gleichen Land kommen, in gegnerischen Mannschaften gegenüber, weil sie in unterschiedlichen Vereinen spielen. Aber am Ende des Spiels umarmen sie sich und trinken etwas zusammen, wie alte Freunde. Für sie ist ein Job ein Job. Eine Freundschaft ist eine Freundschaft. Alles hat seinen Wert, nichts muss das andere aufheben,- diese Dinge können nebeneinander bestehen, harmonisch.
So sehe auch ich mich hier in Deutschland manchmal wie eine Fußballspielerin. Deutschland ist mein neuer Verein, auch wenn ich eine andere Nationalität besitze. Ich komme aus einem anderen Land, ich bin mit einer anderen Religion und anderen Gepflogenheiten aufgewachsen. All das hindert mich nicht daran, dem deutschen Team gegenüber loyal zu sein. Ich bin freiwillig in dieses Team gekommen – weil mein eigenes Team gerade nicht spielt – und ich möchte mich für das deutsche Team stark machen. Auch wenn hier nicht immer alles zu dem passt, was in mir ist.
Diese Loyalität hindert mich nicht daran, meine Heimat zu lieben.
Ich liebe meine Heimat sehr! Auch wenn ich einen neuen Job anfange, wenn ich von einem Unternehmen zu einem anderen wechsele: Von meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen muss ich mich deshalb doch nicht abwenden!
Ich glaube, dass viele Menschen, die wie ich geflohen sind, so denken. Sie wollen für dieses Land etwas tun (sie wollen für sich selbst etwas erreichen) – und sie müssen dabei ihre Heimat nicht vergessen.

ZUM GLÜCK NICHT PERFEKT

Die deutsche Gesellschaft lernte Amir Ahmed Al Moha erst nur über seine Deutschbücher und Sprachkurse kennen. Das machte ihm etwas Angst.

Amir Ahmed Al Moha.

Vorsicht, Du bist in Deutschland! Achtung, Achtung, Achtung! Tu dies, lass das, iss dies, mach das. Als ich nach Deutschland kam und die ersten Male auf die Straße ging, hatte ich ständig Angst, etwas falsch zu machen. Die Deutschen erschienen mir so perfekt wie Maschinen.
An roten Ampeln blieb ich stehen, auch wenn alle anderen schon gingen. Kleine deutsche Kinder begrüßte ich von der Ferne und achtete darauf, sie nicht zu berühren. Zu allen Terminen kam ich mindestens zehn Minuten zu früh und lief vor der Tür auf und ab, bis die richtige Zeit kam. Ich lächelte alle Menschen an, auch wenn sie grimmig guckten. Im Bus war ich oft der Einzige, der aufstand, wenn ältere Menschen einstiegen.
Ich befolgte die Anweisungen mit einer kleinen Angst im Nacken. Warum denken die Deutschen, dass wir so viele Dinge falsch machen?
Als meine Frau und ich zum ersten Mal von deutschen Freunden Besuch bekamen, waren wir sehr aufgeregt. Aber die Deutschen verhielten sich ganz normal, sie saßen entspannt auf unserem Sofa und wir unterhielten uns. Das Essen schmeckte ihnen gut, jedenfalls sagten sie das. Und sie luden uns später auch zu sich ein.
Mittlerweile lebe ich seit 2 Jahren mit meiner Frau und unseren zwei Kindern in Deutschland. Die Deutschen sind keine Maschinen. Sie machen Fehler, sie sind nicht perfekt. Sie sind wie wir.
Übersetzung: Khaled Al Rifai

MEINUNG, FREIHEIT, ÖFFENTLICH-KEIT

WURZELN

Khaled Al Rifai (l.) mit nid-Kollege Rashed Alalej.

Gelegentlich erreichen uns in der nid-Redaktion Stimmen, die unsere Publikation deutlich ablehnen. Wie gehen wir damit um?

Zugegeben, einige von uns haben bereits aufgeregte Streitgespräche mit Andersdenkenden geführt. Das Ergebnis war jedoch für keinen Beteiligten zufriedenstellend. Auch wurde unsere Zeitung schon brüsk abgewiesen: „Nee, lassen Sie mal, da steht ja was Arabisches drauf!" Fast, nur fast, hätten wir rechtfertigend gesagt: „Aber alle Texte sind auf Deutsch!" - Beleidigungen weisen wir natürlich zurück. Aber unterschiedliche Meinungen können nebeneinander stehen. So haben wir es auf unsere „Plakate für Demokratie" geschrieben. So wollen wir es halten. Wir freuen uns, dass wir uns in dieser Zeitung frei und öffentlich zu Wort melden dürfen - und hören auch andere Meinungen an. Leserbriefe, die uns gut gefallen, publizieren wir hier: **www.nid-zeitung.de/leserbriefe**

Von Khaled Al Rifai

Wenn Khaled Al Rifai (24) in Bochum Veranstaltungen besucht, trifft er meistens viele Menschen, die er kennt. Aber mit Deutschen richtige Freundschaften zu knüpfen, das will ihm noch nicht recht gelingen. Obwohl sein Deutsch so perfekt ist, dass er oft für einen Einheimischen gehalten wird.

Ob ich in Deutschland Freunde finden würde, darüber habe ich mir auf meinem Weg von Libyen hierher keine Gedanken gemacht. Ich ging wohl davon aus, dass ich Menschen treffen würde, einfach so, so wie ich bin, und mit einigen würde ich mich anfreunden.
In meinen ersten Monaten in Deutschland hat das auch geklappt. Aber als ich von Ennepetal aus in eine neue Stadt zog (Bochum), wurde es schwieriger. Ich sprach schon recht gut Deutsch, ich fand meine Wege, auch ohne Hilfe. Aber Freunde fand ich so einfach nicht. Es gab immer wieder Menschen, die sehr freundlich zu mir waren, mir aufmerksam zuhörten, Fragen stellten, meine guten Deutschkenntnisse und mein Engagement lobten. Insbesondere im Zusammenhang mit Flüchtlingsinitiativen und interkulturellen Veranstaltungen. Im normalen Alltag war es schwieriger, an der Schule, bei der Arbeit. In der Rolle des Flüchtlings war ich gut aufgehoben, ich fühlte mich von vielen netten, hilfsbereiten Menschen umgeben. Aber das ist nicht das normale Leben, die Mehrheitsgesellschaft.
Ich habe noch nicht herausgefunden, welche Wege es gibt, um ganz alltäglich Freunde zu finden.
Dieses Thema beschäftigt mich nun schon eine ganze Weile und wenn ich Deutsche frage, was sie dazu denken, sagen sie: Das ist ganz normal. In Deutschland wachsen Freundschaften langsam. Die meisten haben zwei oder drei gute Freunde. Alles andere sind Bekanntschaften. Diese zwei oder drei Plätze, die offenbar bei jedem für gute Freundschaften zur Verfügung stehen, sind natürlich bei den meisten, die schon länger in dieser Stadt leben, schon belegt.
Eine deutsche Frau erzählte mir, sie habe drei Jahre gebraucht, bis sie so richtig in Bochum angekommen sei und *richtige* Freunde gefunden habe. Und das ganz ohne Sprachprobleme! Wie lange wird es bei mir dauern, bis ich freundschaftliche Wurzeln hier schlage?

WIR VERLIEREN EINE KÜNSTLERISCHE HEIMAT

Das drohende Ende des Bochumer Prinzregenttheater-Ensembles unter der Leitung von Romy Schmidt bedauert die nid-Redaktion von Herzen.

Pressekonferenz Ende August im PRT.

Das gesamte Ensemble des Prinzregenttheaters war versammelt, als die preisgekrönte Leiterin Romy Schmidt Ende August verkündete: „Das wird unsere letzte Spielzeit sein. Der Theaterverein Prinz Regent e. V. will nicht weiter mit mir zusammen arbeiten." 2018 soll der 3-Jahresvertrag enden. Über die Gründe wird seitdem heftig debattiert. PRT-Dramaturg Frank Weiß sagt: „Wir können nur feststellen, dass die Resonanz auf unsere Arbeit gut ist, die Zahlen stimmen, die Menschen arbeiten gerne mit uns."
Am Ende ist es ein Satz von Romy Schmidt, der die Trauer und die Hoffnung des Ensembles zusammenfasst: „Wenn das hier endet, verlieren wir eine künstlerische Heimat."
Das Geflüchteten-Ensemble Grubengold plant ein drittes Stück. Hier werden übrigens noch Menschen mit Fluchterfahrung gesucht, die mitarbeiten möchten. Viele Mitglieder des bisherigen Ensembles sind mittlerweile in Arbeit, Studium oder Ausbildung und deshalb nicht mehr dabei. „Das finden wir sehr gut!", so Romy Schmidt. „Sie gehen ihre eigenen Wege!"

Das nid-Zeitungsteam schreibt diese Zeilen als Fan und solidarische Freundin des Prinzregenttheaters. Wir erlebten im PRT nachhaltig beeindruckende Theaterabende und Gespräche mit dem Ensemble. Das PRT unterstützte unsere Arbeit an vielen Stellen. Geflüchtete Menschen wurden als BewohnerInnen dieser Stadt in das Theater eingebunden, mit offenen Herzen empfangen. Wir schätzen und unterstützen die künstlerische Arbeit am PRT unter der offenen Leitung von Romy Schmidt.
www.prinzregenttheater.de

ICH WILL MEHR DAVON

Von Amir Ahmed Al Moha

Das Theater bringt ganz unterschiedliche Menschen zusammen. Auch die Gedanken ganz junger Menschen finden dort eine Gestalt. Und wer, wie wir, die deutsche Sprache erst lernt, tut gut daran, ins Theater zu gehen. Im Bochumer Prinzregenttheater war ich drei Mal, seit ich in Herne wohne. Die Stücke haben mir sehr gefallen, auch wenn ich nicht jedes Wort verstanden habe. In unserem Team haben wir später darüber diskutiert, manchmal habe ich etwas geschrieben. Und jedes Mal waren alle Stühle besetzt.

„Warum soll dieses Ensemble aufhören?", fragte ein Journalist bei der Pressekonferenz Ende August, an der ich teilnehmen durfte. Ja, warum? Große Fragezeichen standen in den Gesichtern, flossen aus ihren Mündern.
Die Traurigkeit war deutlich zu spüren. Was ich aber außerdem gesehen habe, waren viele junge Menschen, die eine große Begeisterung für ihre Arbeit ausgestrahlt haben. Sie wollen weitermachen.
Ich hoffe so sehr, dass ihre Ideen weiter eine Bühne und offene Ohren finden werden. Ich glaube jedenfalls nicht, dass ich von diesem Theater schon genug hatte. Ich will noch mehr davon.

HEIMWEH

Von Issam Al-Najm

Wenn die Sonne untergeht,
wachen meine Gedanken auf.
Warum bin ich da?
Meine Familie
und mein Haus
sind alleine dort.

Mein Haus,
ich bin wie du,
weit und einsam.
Die Zeit vergeht schnell
und langsam.
Ich habe niemanden
und du bist leer.

Meine Familie,
ich bin wie Ihr seid,
traurig und manchmal froh.
Ich denke immer an Euch,
wo Ihr seid.
Und wo ich bin.

HALLO DU, DÜRFEN WIR SIE ETWAS FRAGEN?

Für das Duzen und Siezen im Deutschen wurden die Regeln in den letzten Jahren immer lockerer. Fest steht aber, dass die meisten Geflüchteten ein Gespräch oft mit „Sie" beginnen - und meistens beim „Du" landen.

Bei den nid-Teamsitzungen.....

Khaled: Am Anfang habe ich zu allen „Sie" gesagt. Weil das einfacher ist, man muss das Verb nicht verändern. Einfach „Sie" und der Infinitiv.
Rashed: Ja, das stimmt, das ist einfacher! Ich sage auch meistens „Sie". Ich bin das so gewohnt, weil ich zu meiner Deutschlehrerin „Sie" sage. Mit ihr spreche ich schließlich am meisten!
Dorte: Untereinander im Kurs sagt Ihr aber „Du"?
Issam: Ja, untereinander sagen wir zu allen „Du".
Dorte: Auch wenn ältere Menschen in Eurem Kurs sitzen?
Alle: Ja.
Khaled: *(lacht)* Das fragst Du wegen Azeddin Darmach! Dorte sagt nämlich zu uns allen „Du", nur Herr Darmach (69 Jahre) wird gesiezt.
Dorte: Ja, das fühlt sich für mich richtiger an.
Khaled: Ich finde das „Sie" nicht notwendig. Man kann doch auch freundlich und respektvoll sein, ohne diese grammatische Form. Ich habe übrigens auch schon Leute erlebt, die sich gesiezt haben, aber trotzdem sehr unhöflich miteinander gesprochen haben!
Nahed: Mir ist immer das „Du" am liebsten! Von der Grammatik her ist „Sie" besser. Das stimmt. Aber „Du" ist für die Kommunikation besser. Ich war übrigens mal eine „Du-Brücke" für zwei Menschen: Ein deutscher Freund und mein Vermieter haben sich jahrelang gesiezt. Nachdem wir drei viel miteinander zu tun hatten, um mir eine Wohnung zu besorgen, haben die beiden beschlossen, sich zu duzen. Eine große Sache war das offenbar für diese beiden Männer!
Dorte: Früher haben sich viel mehr Menschen geziezt. Übrigens auch, wenn sie sich gut kannten. Meine Mutter wohnt seit über 30 Jahren auf einer kleinen Straße. Alle Anwohner kennen sich. Ein Nachbar gießt die Blumen, wenn meine Mutter verreist, eine andere hat einen Zweitschlüssel für Notfälle, ein anderer macht ihr den Garten... Bis vor wenigen Monaten waren sie alle per Sie.
Nahed: Unglaublich! Warum machen sie das?
Dorte: Das war in dieser Generation eben so.
Nahed: Und warum haben sie dann angefangen, sich zu duzen?
Dorte: Das war der Moment, in dem ein Nachbar wegzog...
(fassungsloses Lachen)
Nahed: Ich habe immer das Gefühl, da ist eine Wand zwischen mir und der anderen Person, wenn ich „Sie" sage.
Dorte: Findet Ihr, die deutsche Sprache sollte auf das „Sie" verzichten?
Nahed: Nein, es macht die Sprache reicher!
Issam: Nein, in offiziellen Situationen braucht man das „Sie".
Lamia: In unserem Deutschkurs haben sich neulich zwei Syrer gestritten, weil der eine den anderen mit „Du" angesprochen hat. Offenbar wollte er gesiezt werden.
Dorte: Das „Du" ist inzwischen in Deutschland viel normaler geworden, als es früher der Fall war. Trotzdem ist es höflicher, bei der ersten Begegnung darüber zu sprechen, ob man „Du" oder „Sie" sagt.
Khaled: Wenn ich unsicher bin, sage ich einfach so oft „Du" und „Sie" durcheinander, bis der andere sagt:

...wird geschrieben, diskutiert...

„Sag doch einfach ‚Du'."
Dorte: Bei freundschaftlichen Begegnungen ist das ok, bei der Arbeit geht das nicht.
Ich finde übrigens, dass Ihr bei fremden Leuten darauf bestehen solltet, mit „Sie" angesprochen zu werden. Zum Beispiel auf der Straße und natürlich in offziellen Gesprächen. Kinder werden mit „Du" angesprochen ... und leider manchmal auch Menschen, die nicht perfekt Deutsch sprechen. Ihr seid aber erwachsen.
Rashed: Ich hatte mal einen Deutschlehrer, der Marokkaner war. Im Kurs habe ich natürlich „Sie" zu ihm gesagt. Als der Kurs zu Ende war, traf ich ihn weiter, wir sprachen manchmal auch Arabisch - und benutzten die formelle Form auch im Arabischen. Er war schließlich mein Lehrer.

Im Gespräch: Khaled Al Rifai, Rashed Alalej, Nahed Al Essa, Issam Al-Najm, Lamia Hassow, Dorte Huneke-Nollmann

...und manche Texte und Gedanken gemeinsam verfasst.

MEDIEN, SOMMER, MENSCHEN

Riesengroß ist im nid-Team stets die Freude, wenn wir zu Veranstaltungen eingeladen werden. Wenn Menschen sich für unsere Texte und Sichtweisen interessieren und wir miteinander ins Gespräch kommen.

Mit Unterstützung der Bochumer Schauspielerin Maria Wolf (2.v.l.): Das nid-Team beim DGB-Mediensommer in Hattingen.

Verspätete Züge, Baustellen, verpasste Straßenbahnen, falsche Haltestellen: Über die Anreise zu verschiedenen Veranstaltungsorten hat das nid-Team zahlreiche Geschichten zu erzählen. Immer haben wir mehrere Kisten Zeitungen im Gepäck, manchmal Kinder, manchmal keine. Unterwegs entstehen aber fast immer auch Texte und Themen für die nächste Ausgabe.
Auf der Hinfahrt denken wir oft: Die Anreise ist das Schönste an der ganzen Einladung! Auf der Rückfahrt konnten wir uns bisher immer korrigieren: Die Gespräche vor Ort waren am besten!

Adulrahman Salah und eine Leserin unserer Zeitung - beim Interkulturellen Fest im Juli 2017 auf dem Konrad-Adenauer-Platz in Bochum.

Das nid-Team beim BarCamp im Unperfekthaus in Essen.

Khaled Al Rifai beim Interkulturellen Fest im Juli in Bochum.

Mit diesen Orten/ Veranstaltungen/ Organisationen durften wir oder werden wir in diesen Wochen zusammen arbeiten – und freuen uns drauf!

DGB BILDUNGSWERK

Die Wolfsburg Katholische Akademie

2017 CAMPFIRE

ÖKUMENISCHES FEST BOCHUM 10. SEPTEMBER 2017

FlüchtlingsRAT NRW e.V.

Institut für Kirche und Gesellschaft

Volkshochschule Essen

KÖLN, WUPPERTAL & RUHRGEBIET

Im August erschien eine 8-seitige Sonderausgabe der Zeitung „Neu in Deutschland" in den Magazinen „choices", „engels", „trailer". Diese werden in Köln, Wuppertal und im Ruhrgebiet kostenlos verteilt.
In Kooperation mit Berndt Media, mit sehr freundlicher Unterstützung (und Inspiration) durch Reinhard Wiesemann (Unperfekthaus, Essen).

WAS MACHT DIE HOLZKOHLE IM REIS?

Im Juli kochte das nid-Team arabische Spezialitäten und ließ sich mehrmals in die Töpfe gucken - von großartigen Gästen

Nahed Al Essa (mit der Flasche Sonnenblumenöl) kochte geräucherten Reis mit Huhn. An einem anderen Tag kochten Omar Alnabulsi und Ragheb Shehadah. Die deutschen Gäste fragten: Woher können die arabischen Männer so gut kochen?
Wir wissen es nicht. Finden das aber gut! Die Rezepte gibt es auf Anfrage unter **redaktion@nid-zeitung.de**

Online-Voting für den Publikumspreis
12. September bis 20. Oktober 2017
www.deutscher-engagementpreis.de

Foto: Ingo Otto / Funke Medien)

Nominiert für den Deutschen Engagementpreis 2017: das nid-Team. Auf dem Foto vertreten durch: Issam Al-Najm, Dorte Huneke-Nollmann, Nahed Al Essa, Rashed Alalej. (v.l.n.r.)

ANTIRASSIMUS KALENDER 2018

Der vom ABA Fachverband herausgegebene Interkulturelle Antirassismuskalender hat 2018 das Schwerpunktthema „Miteinander reden statt übereinander reden".
Mit Unterstützung von Reinhard Wiesemann (Unperfekthaus, Essen) erscheint 2018 eine **Sonderedition des Kalenders in Kooperation mit „Neu in Deutschland".**
2,70 EUR/Stk. plus Versandkosten, lieferbar ab Oktober 2017.
www.aba-fachverband.info

NETZWERK

„Neu in Deutschland" ist Teil der Landesaktion „NRW. Das machen wir", die von der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung (G.I.B.) umgesetzt wird.

www.das-machen-wir.nrw

STREITKULTUR

Seid Euch nicht so sicher! 20.000€ für diejenigen, die hart in der Sache, aber liebevoll im menschlichen Umgang mit Andersdenkenden reden. So bewirbt das Unperfekthaus in Essen den Senss-Award für gute Streitkultur. Prämiert werden Personen, Institutionen oder Firmen, die dazu beitragen, zu einer achtsamen und menschenwürdigen Diskussionskultur zurückzukehren.
Vorschläge mit Begründung an *r.wiesemann@unperfekthaus.de*
Einsendeschluss: 30.11.2017
www.streitkultur-award.de

NeuinDeutschland & WDR IM NOVEMBER IN KÖLN

Am 28. November findet im WDR Sendesaal in Köln eine Lesung aus der Zeitung „Neu in Deutschland" statt.
Texte von geflüchteten Frauen und Männern aus unserer Zeitung werden von professionellen SprecherInnen vorgetragen und auf dem Podium diskutiert. Am 28. Dezember wird ein einstündiger Ausschnitt im WDR5-Radio übertragen.
Aktuelle Informationen unter www.nid-zeitung.de

Das in Kooperation mit dem Bochumer Rottstr5-Theater entwickelte Lesungsformat ist als Modellprojekt übertragbar auf andere Orte.

Bei der litRUHR 2017 wird die Bochumer Publikation nid-Zeitung ausgelegt.

In Kooperation mit DreiViertel Zeitung für das Bochumer Westend Goldhamme, Stahlhausen, Griesenbruch

Auszeichnung 2016

Im Wettbewerb 2017

Impressum

Redaktion: Rashed Alalej, Marwan Alfneesh, Nour Alzoubie, Mohamad Arbash, Boushra El Dalaf, Azeddin Darmach, Nahed Al Essa, Dorte Huneke-Nollmann (V.i.S.d.P.), Lamia Hassow, Amir Ahmed Al Moha, Omar Alnabulsi, Issam Al-Najm, Yazan Ower, Khaled Al Rifai, Abdulrahman Salah, Ragheb Shehadah, Mohammad Slebi | **Grafik, Layout:** Uwe Siemens, Katja Prien | **Fotos:** nid bzw. wie vermerkt | Finanziert durch: Förderfonds Interkultur Ruhr | Hrsg.: Dorte Huneke-Nollmann mit Ifak e.V. | **Kontakt:** Halbachstr. 2, 44793 Bochum, Tel. 0173 5388235, redaktion@nid-zeitung.de, nid-zeitung.de | 7. Ausgabe: 3/2017.

Gefördert durch:

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Netzwerk-Mitglied: